

Der Freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt mit Erzähler vom Schwarzwald.

Erscheint:
an allen Werktagen.
Abonnement
in der Stadt wöchentlich M. 1.35
monatlich 45 Pf.
Bei allen würt. Postanstalten
und Boten im Orts- u. Nachbar-
ortsverkehr wöchentlich M. 1.35,
außerhalb desselben M. 1.35,
Neuzustellgeld 30 Pf.
Telefon Nr. 41.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.
Veröffentlichungsblatt
der Kgl. Forstämter Wildbad, Meistern,
Enzklösterle etc.
während der Saison mit
amtl. Fremdenliste.

Inserate nur 8 Pf.
Answärtige 10 Pf., die Klein-
spaltige Garmondzeile.
Kerlanten 15 Pf. die
Peltzeile.
Bei Wiederholungen entspr.
Rabatt.
Fremdenliste
nach Uebereinkunft.
Telegramm-Adresse:
Schwarzwälder Wildbad.



Nr. 47. Samstag, den 26. Februar 1910. 27. Jahrg.

Aus dem Reichstage.

Berlin, 24. Februar 1910.

Noch volle 5 Stunden währte heute die Generaldebatte über die handels- und sozialpolitischen Leistungen und Aufgaben des Reichstags und über das soziale und wirtschaftliche Programm seines neuen Herrn. Und da man nichts Neues zu sagen wußte, so wiederholte man alte und bekannte Dinge in mehr oder minder originellen Variationen, bis schließlich auch die standhaftesten Gegner und die gutwilligsten Freunde aus dem Saale gegrault waren und nur noch hoch oben auf den Tribünen ein paar männliche und weibliche Teilnehmer der agrarischen Jettwoche aushielten, weil sie nun einmal eine Sitzung des deutschen Reichstags auf ihrem Programm hatten.

Dreiviertel Stunden lang sprach der Antihemit Werner über Handwerker- und Mittelstandsfragen, fast zwei Stunden variierte der Zentrumsabgeordnete Öhring das Thema: „Staatshilfe für den Handwerker!“, über eine Stunde unterhielt der nationalliberale Abg. Findel das hohe Haus über die Schäden des Hausiergewerbes bei der Notwendigkeit der Abgrenzung von Handwerk und Fabrik und über die Gefahren der Gefängnisarbeit, anderthalb Stunden lang zog der sozialdemokratische Redner, der Abg. Hoch, gegen die Konzentrationsbestrebungen des modernen Kapitals, gegen Großbanken und Syndikate, gegen die Börse und gegen die Hochschulzollpolitik zu Felde.

Der einzige Redner, der wenigstens ein paar neue Gesichtspunkte mitbrachte, war der Freisinnige Carstens, der mit Recht betonte, die beste Staatshilfe für den Mittelstand sei eine vollständige Wahlrechtsreform und eine rationelle Steuerpolitik. Der Elmshorner Stadtrat war es auch, der auf die merkwürdige Tatsache hinwies, daß in all den Reden über unsere Wirtschaft- und Handelspolitik bisher, weder aus dem Hause noch vom Regierungstische, auch nur ein Wort über die wichtige Frage der Schiffsverkehrsabgaben gefallen sei.

Es war sehr hübsch, als fast unmittelbar vor Schluss der Generaldebatte der Abg. Hoch aufmerksam machte, daß bis zu dieser Stunde der Reichsminister für Sozialpolitik eigentlich noch kein einziges Wortchen über Sozialpolitik gesagt habe. Herr Delbrück erhob sich alsbald, um das Veräumte nachzuholen und entschuldigte sich unter

allgemeiner Heiterkeit damit, daß er in dieser ganzen sozialpolitischen Debatte Anregungen auf sozialpolitischem Gebiete nicht gehört habe. Sein Programm auf diesem Teil seines Arbeitsfeldes sei das des Grafen Pöschelowsky: „im Wege ruhiger Entwicklung allmählich die Forderungen zu erfüllen, die erfüllbar sind unter Wahrung aller berechtigten Interessen“, wie er es möglichst behutsam und möglichst unverbindlich formuliert. Dem Vorwurf geringer Fruchtbarkeit bezeugte der Staatssekretär durch den Hinweis auf die bereits begonnenen gesetzgeberischen Taten, das Stellenvermittlungsgesetz und das Arbeitsamtergesetz. Schließlich streift Herr Delbrück, auf eine Anregung aus dem Hause hin, auch noch die Frage der Wahlurnen, eine Frage, die bekanntlich vor allem von dem Königsberger Professor Siegfried propagiert wird und heute wieder Gegenstand einer dem Reichstag unterbreiteten Eingabe aus der Feder des Königsberger Gelehrten war. Delbrück bekräftigt die Behauptung des Professor Siegfried, daß er eine Anzahl Urnen-Modelle, die er dem Reichstag des Innern eingekauft, mit dem Bemerkten zurückhalten hätte, sie seien geprüft worden, daß sich aber dabei herausgestellt habe, daß die Pakete zum Teil gar nicht geöffnet waren. Um die Frage der geheimen Wahl in Preußen, die in dem Zusammenhang ja recht nahe lag, in diesem Augenblick aber besonders heikel ist, ging der Staatssekretär mit einer Vorsicht und in so weitem Bogen herum, daß man selbst auf der Rechten sich einer stillen Heiterkeit nicht erwehren konnte.

Um 7 Uhr wurde die Debatte abgebrochen und am morgen mittag 12 Uhr vertagt.

Rundschau.

Zur preussischen Wahlrechtsreform.

Frankfurt, 24. Febr. Der heutigen Stadtverordnetenversammlung lagen zwei Anträge zur Wahlrechtsvorlage vor, wovon der eine von den Sozialdemokraten, der andere von den bürgerlichen Parteien eingebracht war. Beide Anträge bezweckten eine Eingabe an den Landtag, wurden jedoch zurückgezogen, weil Oberbürgermeister Adises erklärte, der Magistrat stehe auf dem Standpunkt, daß politische Fragen in den Stadtverordnetenversammlungen nicht zu erörtern seien, dagegen wurde mit allen gegen die

Stimmen der Nationalliberalen und einiger Vertreter der Mittelstandspartei eine Erklärung angenommen, die es be dauert, daß im Gegensatz zu Berlin und anderen Städten der Magistrat sich weigert, einer solchen Eingabe beizutreten und sich für die Einführung der geheimen, gleichen und unmittelbaren Stimmabgabe sowie für eine Neueinteilung der Wahlkreise auszusprechen. Diese Erklärung soll den beiden Häusern des Landtags mitgeteilt werden.

Frankfurt, 25. Febr. Am nächsten Sonntag findet hier eine gemeinschaftliche Wahlrechtsprotest-Versammlung der neuen Fortschrittlichen Volkspartei, der Demokratischen Vereinigung und der Sozialdemokratischen Partei statt. Nach der Versammlung wird ein Demonstrationsszug gebildet.

Zur Pensionsversicherung der Privatangestellten.

Die Privatangestellten rühren sich! Daß die Thronrede kein Wort über die Pensionsversicherung sagte, scheint in der Tat, wie der Abgeordnete Heinge bereits am 11. Dezember im Reichstage erklärte, „aufreizend“ gewirkt zu haben. Die Verhandlungen am 17. Januar, die auffallend ablehnende Erklärung des Staatssekretärs Delbrück, haben dann ein übriges getan, den von dem Abgeordneten Raden vorausgesagten Sturm unter den Interessenten hervorzurufen. Überall rüsten sich die Angestellten, um in Versammlungen gegen die Verschleppungspolitik der Regierung Stellung zu nehmen. Die „Freie Vereinigung für die soziale Versicherung der Privatangestellten“, die unlängst in Berlin eine große Kundgebung veranstaltete, verjendet jetzt ein Flugblatt, das in einer halben Million Exemplaren in allen Schichten der Privatangestellten verbreitet werden soll.

„Zwei umfangreiche Denkschriften, heißt es in dem Auftrage, veröffentlichte die Regierung. In der zweiten hieß es: Die Erweiterung der Invalidenversicherung würde die Hinterbliebenenversicherung der Privatangestellten bis zur Einführung der allgemeinen Hinterbliebenenversicherung der Arbeiter vertagen. Die Privatangestelltenversicherung sollte also noch vorher kommen! Dazu das Kanzlerwort aus dem Jahre 1907: Nun erst recht Sozialpolitik! Die wiederholten Interpellationen im Reichstage usw. usw. Und was ist dabei herausgekommen? Die allgemeine Hinterbliebenenversicherung kam in der Reichsversicherungsordnung, die Angestelltenversicherung

Kette an meinen Füßen schleppen, bis sie in sich selber zerreiht? fragte sich Gottfried.

Doch zu einem noch schärferen Stachel als der Schwiegervater war ihm im Laufe der Monate seine Schwester Elisabeth geworden.

Den Herbst und den Winter über hatte er sich gesagt: Hab' Mitleid mit ihr. Fasse dich in Geduld, bis sie ihre schwere Stunde überstanden hat! Sie ist nun einmal eine Natur, bei der das Leben ganz zur Liebe, die Liebe ganz zum Leben geworden ist. Wie hat sie doch zu Fritz gesagt? — „Lieber will ich mit dir in der Hölle als ohne dich im Himmel sein!“ Und nun ist sie ohne ihn in der Hölle. Nun hat sie nichts, was sie liebhaben, nichts, woran ihr selbstfüchtiges Herz, das weder für die Mutter noch für den Bruder schlägt, sich anklammern und festhalten kann. Aber wenn ihre schwere Stunde erst vorüber sein wird, dann wird sie wieder etwas zum Liebhaben, etwas zum Küßen und Kosen haben: ihr Kind, des geliebten Mannes Kind! Und in der Sorge um ihr Kind, in dem Bemühen, ihrem Kinde den Weg in eine lichte Zukunft zu bereiten, wird sie sich von ihrer dumpfen Schwäche erlösen, wird sie aus ihrer Schmach emporkommen zu einem fleißigen, tüchtigen Menschen. Ein noch so Geringes von der Tatkraft und dem Pflichtbewußtsein des Vaters muß doch das Ererbe auch in ihr zur Entfaltung drängen! ... So hatte Gottfried gedacht.

Aber seiner Schwester schwere Stunde war vorübergegangen — just am Tage nach seiner Hochzeit — und nun lag neben der jungen Mutter in der Wiege oder an ihrer Brust schon vier Wochen lang ein kleines kraftstrotzendes Menschenwesen mit seines Vaters dunklem Haar und seines Vaters dunklen Augen. Aber wie Elisabeth, solange Fritz Reinhardt in Berlin gewesen, für nichts anderes Sinn und Interesse gehabt hatte als für ihren „Herzensschatz“, so drehte sich jetzt all ihr Denken und Tun einzig und allein um ihr Kind. Nichts weiter hatte Wert für sie auf der Welt; alles andere um sie her — soweit es nicht ihr oder ihrem Kinde von Nutzen war, hätte in Trümmer oder zugrunde gehen können, ohne sie irgendwie zu erschüttern. Sie hatte in der Haustür gestanden, als der Viehhändler die drei Stück Jungvieh vom Hofe getrieben hatte.

Siebt ein erbärmlicher Wicht verschaff als Gefährte auf der Höhe Sicherheit: ein Krebs schügte als Gefährte einen Wanderer vor einer Schlange. (Indisch)

Willst du Richter sein?

Amoan von Maximilian Böttcher.

(Fortsetzung.)

Welcher Mittel hatten sich nicht Brüdnier senior und Seeger junior bedient, um sich im Wahlkampf den Rang zu kaufen! Ihren Lieferanten: dem Schlächter, dem Bäcker, dem Schmied und dem Stellmacher, hatten beide im dem Wahl, daß „die Konkurrenz“ das nicht fertig bringen würde die Pistole auf die Brust gesetzt: „Wählst du mich nicht, sollst du nie im Leben mehr einen Groschen von mir beisehen!“ Brüdnier war gar zu den fünf Witwen des Dorfes gegangen, die als Grundbesitzerinnen für den Gemeinderat wahlberechtigt waren, und hatte sich von ihnen ein Schriftstück unterzeichnen lassen, laut welchem sie ihm ihre Stimmen gaben. Und da er bei den Lieferanten den größeren Konsum hatte, und sich außerdem beim Wahlakt in der „Krone“ vor allen Ohren laut und ziemlich selbst wählte, so konnte er sich immerhin in dem erhebenden Bewußtsein sonnen, etwa ein Dupend an Stimmen auf einigermassen ungewöhnliche Art für sich zu haben.

Trotzdem trug Gustav Seeger den Sieg davon. Kaum aber war er acht Tage im hohen Rat, da sah man zwischen ihm und dem Gemeindevorsteher eine innige Freundschaft entstehen, und bald kam auch der höhere Zweck der neuen Allianz ans Tageslicht: Plathe hatte Seeger das Geld, das dieser zur Erbauseinandersetzung mit seiner Schwägerin brauchte, zu dreieinhalb Prozent Zinsen auf Kredit vorgeschossen.

Das alles erfuhr Gottfried Reinhardt, und noch hinter viele andere dunkle Schliche kam er, mit deren Hilfe dieser und jener, seine Nachbarn und Nächsten schädigend, zu möglichst ergiebigem Vorteil zu gelangen suchte. Und das Redensgeflüster in ihm zitterte und bebte und häumte sich auf wie ein edles Pferd, das mit brutalen Peitschenhieben mißhandelt wird.

War das Recht nur noch zum Schein da? Galt das Gute nichts mehr unter den Menschen?

Auch in seinen eigenen vier Pfählen ging ja nicht alles nach Recht und Billigkeit zu. Die Mutter kammerte sich, seit Trude Hoffmann ins Haus gekommen war, überhaupt nicht mehr um die Wirtschaft. Oben in ihrem Zimmer saß sie, nähte, sticht oder las. Mochte unten in Hof und Garten und Feld noch so viel Arbeit sein — jetzt im Frühling, wo jede Handbreite Landes nach ihrem Besteller rief —, mit keinem Fingerrühren machte sie sich näpflig. Nur ihr reichlich hoch bemessenes Altenteil forderte sie prompt auf die Stunde: das wochenweise auszahlende Bargeld, das Fleisch, die Eier, die Milch, das Feuerungsmaterial. Und fragte nicht: Wird's dir auch nicht zu schwer? Ja fragte nicht einmal: Wie steht's damit und damit? Wie weit bist du mit dem Annpflügen der erfrorenen Winterungsschläge? Reicht dein Saatkorn? Hast du den Hafer schon in der Erde? Ist das Kartoffelland bestellt? Wie steht's mit dem Klee und den Wiesen? Wieviel Rüben wirst du aussäen in diesem Jahr? — Das alles schien gar nicht mehr für sie zu existieren. Konnte eine Mutter sich so engherzig in sich selbst verschließen, ganz aufhören, Anteil zu nehmen am Sorgen und Streben des einzigen Sohnes, nur weil dieser in dem, was für jeden Mann das Allerheiligste ist: in der Wahl seiner Lebensgefährtin, gegen ihren Willen gehandelt hatte?

Immerhin ... sie mochte tun und lassen, was sie wollte. Sie war die Mutter. Die Mutter, die ihn geboren, die Last und Kummer genug um ihn getragen hatte, sechsundzwanzig lange Jahre hindurch.

Anders hand die Sache schon mit dem alten Hoffmann. Der fühlte sich als Herr, stahl dem lieben Gott einen Tag wie den andern und betraut sich einen Tag wie den andern am Schnaps, den er auf den Namen seines Schwiegersohnes bald in der „Krone“, bald im „Weißen Hof“ auf Borg entnahm. Nicht nur ein nutzloses, wertloses Glied der Wirtschaft war er, sondern geradezu eine Hemmung, ein Hindernis, weil er die Ordnung des Betriebes störte, weil er durch die frechen Reden, mit denen er auf Vorhaltungen und Berweise antwortete, bei dem Gesinde und den Tagelöhnern die Achtung vor der Herrschaft untergrub.

Wußt ich darum, weil ich mein Weib lieb habe, diese



aber — bitte aus! Am 17. Januar erklärte Staatssekretär Debraud im Reichstage: „Ich bin zu dem Ergebnis gekommen, daß es unzweckmäßig (!) sein würde, die an sich schon außerordentlich schwierige Reichsversicherungsordnung auch noch mit der Frage der Angestelltenversicherung zu belasten. Was diesen rein äußerlichen Gründen hat sich für mich die unabwiesbare Notwendigkeit ergeben, die Vorlage eines Gesetzesentwurfes über die Versicherung der Privatangestellten zurückzustellen.“

Somit Wert hat ein Antwortwort, eine einheitliche Forderung des Reichstages! Die Privatangestellten sollen warten bis nach der Reichsversicherungsordnung! Und wann wird die Reichsversicherungsordnung Gesetz? In diesem Reichstage? Im nächsten? Vielleicht gar nicht?

Auf die Frage, wie die Forderungen der Angestellten am besten und schnellsten verwirklicht werden können, gibt das Flugblatt die Antwort:

„Sie kann und muß in der Reichsversicherungsordnung erfüllt werden durch den Ausbau der Invalidenversicherung, vor allem durch Erhöhung der Renten, Errichtung höherer Beitragsklassen, Ausgestaltung der geplanten Hinterbliebenenversicherung und entsprechende Erhöhung der Beiträge. Der Ausbau der Invalidenversicherung ist gerade jetzt die einzig mögliche Lösung! Jetzt unterliegt die gesamte soziale Versicherung einer erneuten Beratung. Jetzt gilt es daher, die Zeit zu nutzen! Anstatt einer Politik der verpassten Gelegenheiten müssen wir endlich praktische Gegenwartsarbeit treiben.“

Der Aufruf schließt mit dem temperamentvollen Apell:

„Der Ausbau der Invalidenversicherung ist die Forderung des Tages! Wenn die zwei Millionen Privatangestellten in Deutschland statt einem Phantom nachzulassen, die Macht ihrer Agitation hinter diese Forderung setzen, dann gibt es keine Vertagung der Angestelltenversicherung, dann gibt es kein Ausweichen der Regierung, dann heißt es für den Reichstag: Nicht reden, sondern handeln!“

Das Flugblatt wird allen Interessenten von der Geschäftsstelle der Freien Vereinigung Berlin NW. 52, Werfstraße 7, kostenfrei zugesandt.

Elbst-Vorbringen auf dem Wege zur Selbständigkeit.

Im Landesausschuß für Elbst-Vorbringen brachte nach einer durch den Abg. Wetterich veranlaßten einstimmigen Vertrauensfundgebung für den ersten Präsidenten von Jaunz, dessen Geschäftsleitung in der Presse mehrfach abfällig kritisiert worden war, Alterspräsident Ditsch folgenden von sämtlichen Abgeordneten ohne Parteienunterschied unterzeichneten Antrag ein:

„Der Landesausschuß wolle beschließen, die Regierung zu ersuchen, mit aller Kraft darauf hinzuwirken, daß die verschiedenen Regierungen dem Reichstag alsbald einen Gesetzentwurf vorlegen, durch welchen bestimmt wird, daß die Reichsverfassung, sowie das Reichsgesetz betr. Verfassung und Verwaltung Elbst-Vorbringens dahin abgeändert werden, daß Elbst-Vorbringen zum selbständigen Bundesstaat erhoben und als solcher den deutschen Bundesstaaten verfassungsmäßig völlig gleich gestellt wird.“

Daraufhin gab Staatssekretär Jörn v. Busack namens der Regierung folgende Erklärung ab:

„Die Regierung ist ernstlich beehrt, den Ausbau unserer Verfassung im Sinne einer größerer Selbständigkeit des Bundes zu fördern. Verhandlungen auf diesem Gebiet schweben seit langem an den zuständigen Stellen in Berlin. Erneute Anregungen untererwärts lassen und hoffen, daß die Angelegenheit baldigt das Stadium der Erwägung verläßt und einer Entscheidung zugeführt wird.“

Die Reichseinnahmen im Jahre 1909.

Der Nachweis über die Einnahmen des Reiches an Zöllen, Steuern und Gebühren für die Zeit vom 1. April 1909 bis zum Schlusse des Jahres 1909 ergibt gegenüber dem gleichen Zeitraum des Jahres 1908—09 eine Mehreinnahme von rund 215 Millionen Mark. Den hauptsächlichsten Anteil an diesem Mehr haben die alten Zölle, welche im Rechnungsjahre 1908 um mehr als 120 Millionen Mark hinter dem Voranschlag zurückblieben, diesmal aber den Voranschlag gerade erreichen dürften. Daneben werden die 85 Millionen Mark, mit welchen der Nachtragsetat von 1909 die neuen Zölle und Steuern einschätzt, zweifellos erreicht werden. Endlich hat die im Sommer eingetretene Boreinfuhr und Nachversteuerung namhafte Beträge zur Reichskasse geführt. Unter diesem Gesichtspunkte wird man sagen dürfen, daß die Mehreinnahmen den Erwartungen ziemlich genau entspricht. Die Abführung an den Waisen- und Waiserversicherungsfonds wird sich, soweit jetzt zu übersehen, auf einen Betrag von wenigen Millionen Mark beschränken.

China in Tibet.

Wie das „Reuter'sche Bureau“ erfährt, sind 25 000 nach japanischem Muster ausgebildete Soldaten von Szechuan nach Tibet ausgebrochen. Sie stehen unter der Führung des Bruders des Bischofs von Szechuan und sind mit Apparaten für drahtlose Telegraphie, mit Maschinengewehren und Gebirgsgeschützen versehen. Augenscheinlich ist beabsichtigt, Chinas Herrschaft in Tibet aufzurichten, die Lage an der Grenze zu verbessern und der chinesischen Niederlassung neuen Mut einzufößen. Zur Ausrüstung dieser Expedition sind in den beiden neuerdings mit deutschen Maschinen eingerichteten und unter deutscher Aufsicht stehenden Arsenalen von Chengtu 7000 Arbeiter Tag und Nacht tätig gewesen. Die Expedition hat unter der Kälte und den Feindseligkeiten der Grenzstämme bereits sehr gelitten. In der Nähe von Batung ist sie sogar in einen Hinterhalt gefallen und hat 400 Mann und eine Anzahl Geschütze verloren.

Deutsches Reich.

Berlin, 24. Febr. In Ehren des Königs von Württemberg fand in den Festhallen des Landesausstellungsparks ein Festmahl statt, an dem auf Einladung der hiesigen württembergischen Gesandtschaft mehrere Verwandte des würt. Königshauses und die Spitzen der hier befindlichen Militär- und Beamtenwelt sowie zahlreiche hervorragende Mitglieder der hiesigen schwedischen Kolonie teilnahmen. Den Königstoß brachte der würt. Gesandte Hrhr. v. Barubäler aus, der den König als schlichten, acht deutschen Mann und Fürsten feierte.

Berlin, 23. Febr. Eine Autobiographie, in der die Gattin des Schriftstellers Ludwig v. Ganghofer und die Gattin des Direktors des Residenztheaters lagen, fiel mit einem leeren Autowagen zusammen. Beide Damen erlitten derartige Verletzungen, daß sie von einem Arzt verbunden werden mußten.

Dresden, 24. Febr. In der heutigen Sitzung der zweiten Kammer kam es zu einem Zusammenstoß der Nationalliberalen mit der Regierung wegen der angeblich tendenziösen Landtagsberichterstattung des amtlichen Dresdener Journals, in deren Verlauf Staatsminister Graf Bismarck von Ostfeld bemerkte, er sei bereit, die Landtagsberichterstattung einzustellen. In Erwiderung auf eine Anfrage hinsichtlich einer Verständigung bezüglich der Schiffahrtsabgaben erklärte der Staatsminister, die preussische Regierung habe wie der sächsische so auch der sächsischen Regierung gegenüber den Weg freundschaftlicher Verständigung gefunden. Er hoffe auf eine befriedigende Lösung, ohne daß Hoheitsrechte und wirtschaftliche Interessen des Landes beeinträchtigt würden.

Königsberg, 24. Febr. Die Leiche des Reichspräsidenten Grafen zu Stolberg-Wernigerode wurde heute auf seinem Familiengut Dönhofsstadt beigesetzt. Als Vertreter des Kaisers erschien der kommandierende General des 17. Armeekorps von Madawen. Mit dem Vizepräsidenten des Reichstages, Erbprinzen zu Hohenlohe-Langenburg, waren etwa 15 Mitglieder aller Fraktionen erschienen, um dem Verbliebenen die letzte Ehre zu erweisen.

Württemberg.

Zu Königs Geburtstag schreibt der Staatsanzeiger:

„In Verwaltung und Gesetzgebung des Landes darf Seine Majestät auch für das abgelaufene Lebensjahr auf manchen bedeutsamen Fortschritt zurückblicken. Wir sehen ja, um nur eines zu erwähnen, nahe vor der Einführung der neuen Volksschulgesetzgebung, die Lieferfristende Änderungen mit sich bringen wird, wie zu hoffen steht, zum Nutzen der Schule und der Jugend und ohne Schaden für die sittlichreligiösen Kräfte, die aus der Kirche erwärmend und veredelnd in die Schule hereinstrahlen. Aber auch andere, nicht minder bedeutende Aufgaben, vor allem hinsichtlich der Besserstellung der Beamten und hinsichtlich einer Vereinfachung der Staatsverwaltung stehen bevor. Möge dem Könige die Freude beschieden sein, sie zu gegebener Zeit gelöst zu sehen, in demselben Geiste einträchtigen Zusammenwirkens zwischen Regierung und Ständen, der die glückliche Erreichung so mancher anderer Ziele der Gesetzgebung und Verwaltung bisher ermöglicht hat. Das vertrauensvolle Verhältnis zu Kaiser und Reich, das zu pflegen Seiner Majestät von Anbeginn an ein besonderes Anliegen gewesen ist, hat im letzten Jahre aufs neue das sichere Gefühl gegeben, ein ebenbürtiges, voll geschätztes Glied in der mächtigen Wehrverfassung des Reiches zu sein. Es liegt darin, wie wir alle wissen, zugleich die Bürgschaft für den Frieden, unter dessen Segnung Reich und Bundesstaaten sich ungehindert der Entwicklung ihrer inneren Güter und Kräfte hingeben können.“

Vom württembergischen Arbeitsmarkt.

Die Geschäftslage bei den württemb. Arbeitsämtern hat sich, nachdem soeben erschienenen „Reichsarbeitsblatt“ gegenüber dem letzten Monate des Jahres 1909 im Monat Januar im allgemeinen etwas gebessert. Die Zahl der Arbeitsuchenden beiderlei Geschlechts ist zwar um 2511 hinausgegangen und betrug 13 603, noch mehr aber hat sich im Vergleich zum Vormonat die Zahl der offenen und der besetzten Stellen erhöht. Die Zahl der offenen Stellen war um 2608, diejenige der vermittelten um 923 größer als im Vormonat. Auf 100 offene Stellen entfielen im Januar 1910 232 männliche und 70 weibliche Arbeitsuchende, im Dezember 1909: 249 bzw. 83, im Januar 1909: 330 bzw. 69, im Dezember 1908: 403 männliche und 89 weibliche Arbeitsuchende. Bei der Landwirtschaft, der Metall- und Maschinenindustrie, dem Bekleidungs- und Reinigungsgewerbe, sowie in der Holzindustrie und der Beschäftigung im Landeshandelsverkehr eine befriedigende. Weniger erscheint dies in der Lederindustrie und dem Baugewerbe der Fall gewesen zu sein. Auf dem weibl. Arbeitsmarkt und namentlich bei den Diensthilfen hat sich die Spannung zwischen Angebot und Nachfrage wieder mehr fühlbar gemacht. Ein empfindlicher Mangel besteht auch an Lehrlingen aller Berufsarten. Nach der Darstellung des unter allen württembergischen Arbeitsämtern weitans am meisten in Anspruch genommenen Arbeitsamts Stuttgart ist im Monat Januar eine wesentliche Steigerung im Bedarf an Schreinerinnen und Friseurinnen eingetreten. Auch nach landwirtschaftlichen Arbeitern und Gärtnern war die Nachfrage reger. Dagegen handelte es sich bei den übrigen Berufsarten, soweit sie gleichfalls ein vermehrtes Stellenangebot aufweisen, um eine verhältnismäßig kleine Besserung. Maschinisten, Zimmerleute, Maler, Bautageelöhner, Maurer und Bierbrauer wurden weniger verlangt.

Die Fischzucht in Württemberg. Ueber den Stand der Fischzucht und der Fischereiverhältnisse im letzten Jahre teilt der Landesfischereiverbände, Professor Dr. Sieglin-Stuttgart dem württembergischen Wochenblatt für Landwirtschaft u. a. mit: Die milde Witterung in den ersten Monaten des vergangenen Jahres war der Vermeidung des Laichgeschäftes der Bachforellen und Bachjaiblinge, dem Ausbrüten ihrer Eier, sowie der Entwicklung ihrer Brut sehr günstig. Da der April und Mai viele warme Tage brachte, konnten sich sowohl die Frühjahrsläuger in den Flüssen — mit Ausnahme der Aelchen — als die Karpfen und Schleien in den Teichen ausgiebig vermehren. Das Brutergebnis war somit bei fast allen Fischzuchtarten befriedigend, dagegen haben die regnerischen Sommermonate das Wachstum der Fische beeinträchtigt. Da jedoch die Nachfrage sowohl nach Bachforellen als nach Speisefischen immer durchaus befriedigend, konnten die weitaus meisten Fischzüchter mit dem finanziellen Ergebnis ihrer Tätigkeit im vergangenen Jahre recht

zufrieden sein. Während des Winters 1908/09 sind wieder einige schöne Lachse, von denen sich ein schönes 7 Kilo schweres Exemplar bis nach Lauffen a. R. verirrt hatte, gefangen worden. Bei Lauffen sind Laichgruben von Lachsen im Durchmesser von 2 Meter beobachtet worden. Vergangenen Herbst wurden im Neider 38 Lachse (darunter einer mit 12 Kilo) im Gesamtgewicht von 108 1/2 Kilo gefangen, also mehr als seit 25 Jahren! Auf der Fischereiausstellung in Gaildorf im April waren außer den einheimischen Fischarten eine Reihe anderer zu sehen. Beim Abfischen eines Sees in Ober-Schwaben sind teilweise schon laichreife 1 1/2-jährige kaltschüssige Peipusmaränen im Gewicht von 200 Gramm mit von 30 Zentimeter Länge und im Bodensee 4-jährige von 3 1/2 bis 4 Kilo Lebendgewicht erzielt worden. In den Brutanstalten des Landes kamen zur Erbrütung von: Bachforellen 798 000 Stück, Regenbogenforellen 19 000 Stück, Bachjaiblingen 17 000 Stück, Aelchen 11 000 Stück, Blauflecken 211 200 St. und Weißfische 210 000 Stück. Nachdem fast der ganze einheimische Krebsbestand durch die Krebspest vernichtet worden ist, hat der württemb. Landeshochseerwart eine größere Partie garantiert seuchenfreier Oedreffe aus schwedischen Seen zur Besetzung hierfür besonders geeigneter Bäche kommen lassen. Der Fischfang am Bodensee lieferte im Frühjahr und im August recht gute Ergebnisse, dagegen waren die Fische von den Fangergebnissen im Juni und Juli sehr wenig befriedigt. Im Anfang Dezember hat eine Kommission von Landeingenossen aus das in der Mitte des Sees regelmäßig um diese Zeit stattfindende Laichgeschäft der Blauflecken kontrolliert. Sie konnte feststellen, daß die Blauflecken während ihres Lebens viel öfter zu den Laichstellen kommen und namentlich bedeutend mehr Eier liefern, als bisher angenommen worden war. In einzelnen Blauflecken wurden über 30 000 gut ausgebildete Eier gezählt. Kein Wunder, daß seit der Einführung der künstlichen Fischzucht in den letzten Jahren die Zahl der württ. Bodenseefischer sich verzehnfachen konnte.

Stuttgart, 24. Febr. Laut Staatsanzeiger ist wegen Ablebens Ihrer Erlaucht der Gräfin Wilhelmine von Württemberg Hoftrauer auf acht Tage lang in vierter Abstufung der Hoftrauerordnung angesetzt worden. Die verstorbene Gräfin lebte in Preßburg bei Wien als Klosterfrau in dem Kloster des Ordens von St. Herzen Jesu. Sie war geboren am 24. Juli 1834 zu Ultingen als Tochter des Grafen Alexander von Württemberg, der im Jahre 1844 in Wildbad gestorben ist und mit einer Gräfin Helena Festerios von Tolna vermählt war.

Urach, 24. Febr. In Niederich hat ein Metzgermeister in einem im September v. J. erworbenen Hause eine größere Erbsumme in Gold und Silber gefunden, das nun die Erben des früheren Besitzers zurückerlangen. Das Geld soll in der Mauer hinter dem Ofen versteckt und im Keller vergraben gewesen sein und bis 6000 Mark betragen. Es dürfte zum Prozeß zwischen den Beteiligten kommen.

Calw, 24. Febr. Schultheiß Scholl in Uutereichenbach ist an Nieren- und Blinddarmentzündung nach kurzer Krankheit gestorben. Vor einem halben Jahre hat er sein 40jähriges Amtsjubiläum als Ortsvorsteher gefeiert.

Calmbach Oa. Neuenbürg, 24. Febr. Architekt H. Speidel von Forzheim errichtet hier eine großartige, mustergiltige Fischzuchtanlage, die auf gegen 100 000 Mark zu stehen kommen dürfte. In den Zeitungen sind gegenwärtig die Arbeiten zur Vergebung ausgeschrieben, unter anderem für die Hauptanlage ca. 42 000 Mark, für die Kühlanlage 6000 Mark, für das Bruthaus 12 000 Mark, für den Schuppen 2500 Mark.

Freudenstadt, 24. Febr. Der Bezirksausschuß der Deutschen Partei für den Bezirk Freudenstadt wird sich in den nächsten Tagen mit der Frage der Aufrechterhaltung der Kandidatur Walthers beschäftigen. Trozdem im „Grenzler“ von unverantwortlicher Seite für die Aufrechterhaltung dieser Kandidatur eingetreten wird, glauben wir nicht, daß die Stuttgarter deutschparteiliche Leitung mit einem solchen Verhalten einverstanden wäre.

Hürben Oa. Heidenheim, 24. Febr. Bei der Ortsvorsteherwahl haben von 125 Wahlberechtigten 110 abgestimmt. Es wurde Gemeindepfleger Beutler mit 70 Stimmen gewählt.

Schramberg, 24. Febr. Neben dem nationalliberalen Verein hat nun auch der Zentrumsverein beschlossen, die Kandidatur des bisherigen Amtsvorwehlers Antmann Paradeis bei der bevorstehenden Stadtschultheißenwahl zu unterstützen. Der Sozialdemokratische Verein, der freie Bürgerverein und der demokratische Volksverein haben gleichzeitig den Beschluß, für den einzigen Gegenkandidaten, Regierungsdirektor Schmidt aus Stuttgart, einzutreten.

Ulm, 24. Febr. Im hiesigen Stadttheater kommt in nächster Zeit das dramatische Gedicht „Ein Königskind“, eine Jugendarbeit von Theodor Ebner, Operndirektor des Ulmer Tagblattes, zur Aufführung. Das Werk behandelt den Aufenthalt des griechischen Helden Odysseus bei den Phäaken.

Nah und Fern.

Der Sohn als Mörder seiner Familie.

In der Nacht zum Dienstag ist in der Residenzstadt Oldenburg eine Bluttat verübt worden, so schwer und grausig, wie sie selbst heututage selten erhört wird. Der zwanzigjährige Sohn des Buchhalters Gerhard Denker in der Karlstraße 2 erschlug mit einem Beil seinen Vater, seine Mutter und seinen älteren Bruder. Er hatte vorher bei seiner Tante einen Einbruch diebstahl verübt, war aber beobachtet worden und dann in die elterliche Wohnung gegangen. Dort wollte er wiederum Geld stehlen, wurde aber dabei überrascht. Darauf hat er seine ganze Familie ermordet. Der Mörder ist bereits verhaftet worden. Der Vater war Buchhalter beim städtischen Gas- und Wasserwerk und vorher Schloffer



verlobt. Der Mörder, Wolf Denker, war in diesem Jahr zum ersten Mal zur Musterung gewesen. Er war zuerst Putscher, füllte dann aber um und trat bei einem Buchdruckerbesitzer als Gehilfe ein. Das Geständnis der dreifachen Mordtat legte der junge Denker unter merkwürdigen Umständen ab. Er wurde in der väterlichen Wohnung wegen eines Silberdiebstahls, den er bei seiner Tante ausgeführt hatte, von zwei Schulleuten verhaftet, nach der Polizeiwache gebracht und dort einem Verhör unterzogen. Er hat bei der Verhaftung die beiden Beamten, sie möchten seinem Vater erst dann von der Verhaftung Mitteilung machen, wenn er abgeführt sei; sein Vater sei krank und würde sich sonst zu sehr aufregen. Erst als er auf der Polizeiwache angeben sollte, wo er das gestohlene Silberzeug verborgen habe, gestand er plötzlich ein, seine Eltern und seinen Bruder ermordet zu haben. Daraufhin begaben sich mehrere Polizeibeamte in die Wohnung Denkers in der Karlsstraße 2 und dort fand das Geständnis des jungen Denker eine grausige Bestätigung. Man fand die drei Leichen im Schlafzimmer. Der Vater lag lang ausgestreckt vor dem Bette, mit dem Gesicht nach unten. Die Leiche der Mutter lag im Bett, so, als ob Frau Denker im Begriff gewesen wäre, aufzuwachen. Der ermordete Bruder lag völlig entkleidet und zugedeckt, jedoch verkehrt im Bett, mit dem Kopfe am Fußende des Bettes. Es ist anzunehmen, daß der Mörder mit seinem Bruder einen Kampf ausfocht. Der ermordete Buchhalter Denker war Kassierer des Kriegervereins vor dem Heiligen-Geist-Tor, und der Mörder wollte wahrscheinlich die Vereinskasse berauben. Er wurde dabei von seinem Vater oder Bruder gestört und hat dann die Tat verübt.

Kleine Nachrichten.

In Stuttgart wurde ein 89 Jahre alter Herr im brennenden Schlafzimmer seiner Wohnung in der Kerkensstraße mit Brandwunden bedeckt, tot aufgefunden. Nach ärztlicher Ansicht ist er, das Licht in der Hand haltend, von einem Schlaganfall getroffen worden. Durch das auf den Boden fallende Licht ist ein Brand entstanden, der von den Hausbewohnern gelöscht wurde.

Aus Kleinsachsenheim O. W. Baihingen a. G. wird berichtet: Als am vorigen Sonntag Schreinermeister Wiest und sein erwachsener Sohn von der Wirtschaft zur Rose mit noch einigen Männern nach Hause gehen wollten, stand der Schreiner Hartmann auf der Straße beim Rathaus mit geladenem Revolver und gab vier Schüsse auf sie ab, wovon der letzte Schuß den 25 Jahre alten Sohn des Schreiners Wiest in die Brust traf, so daß er zu Boden stürzte, und momentan bewusstlos wurde. Glücklicherweise ist die Verletzung nicht bedeutend. Der Täter wurde ans Amtsgericht eingeliefert.

Die am 18. d. M. unter dem Verdacht, gefälschete Zechen ihres Mannes veräußert und dadurch dem Gemeinwohl schädlich vorgegangen zu haben, verhaftete Wirtin von Lustnau ist wieder in Freiheit gesetzt worden, da sich die gegen sie erhobenen Beschuldigungen als unrichtig erweisen haben.

In Saarburg bei Trier steht der untere Teil der Stadt völlig unter Wasser, sodaß der Verkehr mit Rähnen aufrecht erhalten werden muß. Das Wasser der Mosel und der Saar hat jedoch seinen höchsten Stand erreicht und eine weitere Hochwassergefahr scheint somit nicht zu drohen.

Gerichtssaal

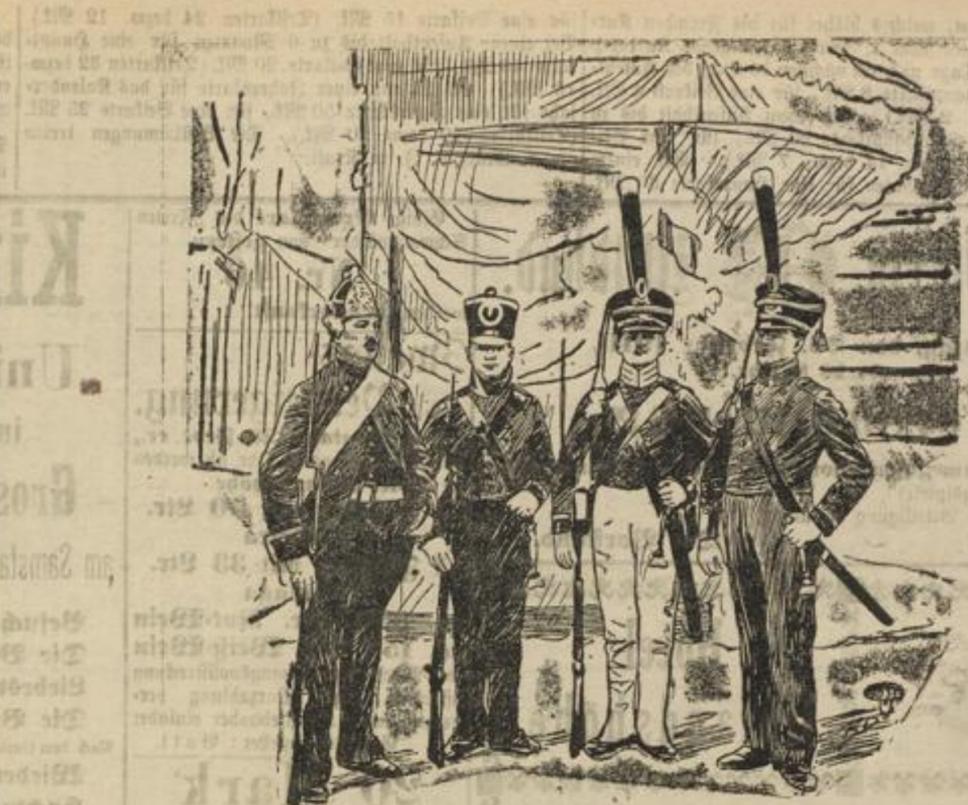
Paris, 24. Febr. Von dem Kriegsgericht Chalons sur Marne wurde heute der Unteroffizier Faraco vom 8. Infanterieregiment in Verdun, der in die Suppe seiner Kompanie Cyanalkali geworfen hatte, um einen Soldaten, der ihm 300 Francs geliehen hatte, aus dem Wege zu räumen, zu 20 Jahren Zwangsarbeit und Degradation verurteilt.

Feuerversicherung gegen Mietverlust.

Am 1. Januar d. J. ist das Reichsgesetz über den Versicherungsvertrag in Kraft getreten. Durch dieses Gesetz sind viele Wünsche der einzelnen Versicherungsnehmer nach einer besseren Stellung den großen Gesellschaften gegenüber erfüllt worden. Das Gesetz hat aber auch einzelne landesrechtliche Bestimmungen aufgehoben und dadurch Rechtseinheit im ganzen Reich geschaffen. Dies gilt insbesondere bezüglich der durch das neue Gesetz gestatteten Versicherung gegen die sogenannten mittelbaren Schadenfolgen eines Brandes, insbesondere gegen Vermögensverlust infolge eines Brandereignisses. In den meisten Bundesstaaten, wie auch in Württemberg, war die Zulässigkeit der Feuerversicherung auf den reinen, sogenannten unmittelbaren Sachschaden beschränkt und jede weitere Ausdehnung ausdrücklich untersagt. Die Entwicklung des ganzen Wirtschaftslebens hat aber dazu geführt, daß dieser Standpunkt nicht mehr festgehalten werden konnte.

In den empfindlichsten mittelbaren Folgen eines Brandes gehört unzweifelhaft der Verlust der Mietzins aus einem durch Brand beschädigten Gebäude. Die Versicherung hiergegen kommt also einem dringenden wirtschaftlichen Bedürfnis entgegen, da die Entschädigung des einfachen Bauwerts der Gebäude nicht genügt, die genannten mittelbaren Vermögensnachteile auszugleichen. So ist denn auch besonders aus den Kreisen der Hausbesitzer wiederholt der Wunsch nach einer Versicherung gegen den mit einem Brande verbundenen Mietausfall ausgesprochen worden.

Der Grundsatz, daß bei der Feuerversicherung die Versicherung nicht zu einer Verdrängerung des Versicherers führen darf, steht einer derartigen Versicherung nicht entgegen. Denn es handelt sich hier nicht etwa um einen Gewinn, den der Versicherungsnehmer durch die Versicherung selbst erzielt, sondern um die Abwendung des Vermögensnachteils, den er dadurch erleidet, daß ihm eine Einnahme entgeht, die einen Ertrag seines Vermögens bildet und auf die er zur Erfüllung von Verpflichtungen angewiesen ist.



Von der Hundertjahrfeier der Garde-Pioniere. Die Ehrenposten in historischen Uniformen.

ungen angewiesen ist. Es sind ja z. B. die Hypothekenzinsen auch nach einem Brande in gleicher, die Abgaben in nur wenig verringerter Höhe weiterzubehalten, während die Mietzins bis zur Wiederherstellung der Gebäude je nach dem Grade der Beschädigung ganz oder zu einem großen Teile ausfallen.

Für diesen Entgang an Mietzins bietet die neue Versicherung gegen Mietverlust infolge Brand, Blitzschlag oder Explosion Deckung. Nach den vom Kaiserlichen Aufsichtsamt für Privatversicherung genehmigten besonderen Versicherungsbedingungen ist als Versicherungssumme der Betrag eines Jahresmietzinses aus allen jeweils vermieteten Räumen der im Versicherungsschein (Police) bezeichneten Gebäude anzugeben. Auch der Mietwert von Gebäuden oder Räumen, welche der Versicherungsnehmer in eigenem Gebrauch oder ohne Entgelt an andere Personen in Gebrauch gegeben hat, kann versichert werden. In einem Schadensfalle wird von der Feuerversicherungsgesellschaft der Entgang an Mietzins regelmäßig für die Zeit bis zu dem nächsten ortstüblichen Umzugstermin nach dem Zeitpunkt der Wiederherstellung der Gebäude ersetzt, höchstens aber für die Dauer eines Jahres seit dem Eintritt des Brandereignisses. Die Haftung für weitergehenden Ersatz kann besonders vereinbart werden.

Es ist ohne weiteres klar, wie eine derartige Versicherung im Interesse aller Hausbesitzer gelegen ist. Ein wesentlicher Punkt kommt aber noch hinzu: Die Versicherung gegen Mietverlust dient ganz besonders zur Stärkung des Realcredits. Denn hierdurch wird den Hypothekengläubigern die Sicherheit geboten, daß auch nach einem Brandereignis die Hypothekenzinsen ordnungsmäßig weiterbezahlt werden können. Die neue Versicherung wird also ganz besonders die Aufmerksamkeit aller Kreditinstitute und überhaupt aller Personen verdienen, welche Darlehen auf Gebäude geben. Diese haben allen Grund, vor Vergebung von Geldern sich zu versichern, daß die zu beleihenden Gebäude auch gegen Mietverlust infolge von Brand versichert sind.

Da die in Betracht kommenden Versicherungssummen im Verhältnis zum Wert der Gebäude immer nur klein sind, z. B. bei einem Gebäude im Wert von 100 000 Mark nur etwa 6000 Mark betragen, und da ferner die von den Feuerversicherungsanstalten berechneten Prämien wohl nicht sehr hoch sein werden; so ist die durch die neue Versicherung den Hausbesitzern erwachsende Mehrausgabe im Verhältnis zu der ihnen dadurch gebotenen Sicherheit auch nur eine ganz geringfügige.

Nationelles Verfahren.

In den Tagen der Wahlrechtsdebatten mag folgende kleine Geschichte amüsieren, die ein gelegentlicher Mitarbeiter zum Besen gibt: Bei den letzten Reichstagswahlen ließ sich ein deutscher Großgrundbesitzer der Ostmark von seinem polnischen Knecht zur Wahlurne fahren. Unterwegs fragte der Herr den Knecht:

„Na, Wojciech, wen wählst Du denn wählen?“
 „Weiß ich, gnädiger Herr, natürlich wähle ich polnisch, muß ich doch wählen den Kaiser.“
 „Und ich wähle deutsch!“
 „Natürlich, gnädiger Herr wählen deutsch.“
 „Na hör mal, Wojciech, wozu machen wir uns da die Arbeit und strengen unsere Pferde an! Ich wähle deutsch, Du wählst polnisch! Das hebt sich auf und da bleib's halt, wie's ist.“ — „Wojciech, tehr' um, die Sache hat keinen Zweck!“
 „Da haben der gnädige Herr wirklich wieder ganz recht.“

Und so vergrößerten Herr und Knecht die Zahl der Nichtwähler.

Eine hübsche Kaiseranekdote

aus allerjüngster Zeit, die den Vorzug hat, einwandfrei boglaublich zu sein, wird der „B. Z.“ wie folgt erzählt: Jüngst teilte das Hofmarschallamt dem bekannten ausgezeichneten Kirchenmusiker Walter Fischer telephonisch mit, der Kaiser wünsche mit seinen Gästen, dem Kronprinzen und der Kronprinzessin von Rumänien, um 1/12 Uhr die

von ihm gestiftete große Orgel in der Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche zu überführen. In größter Eile begab sich Herr Fischer nach der Kirche, wo kurz nach seinem Eintreffen auch schon das kaiserliche Automobil nebst einem Begleitwagen vor dem Portal vorrollte. Der Organist intonierte nun eine ganze Reihe von Vorträgen, und der Kaiser konnte gar nicht genug zu hören bekommen. Erst als Herr Fischer noch eine Anzahl von Piecen gespielt hatte, rüftete sich die kaiserliche Gesellschaft zum Aufbruch. „Meinen aufrichtigen Dank für den großen Genuß, den Sie uns bereitet haben, Herr Professor“, sagte der Kaiser, dem Organisten die Hand drückend. — „Verzeihung, Majestät“, versetzte der Angeredete, „und darf ich Euer Majestät auch meinen untertänigsten Dank für die große Auszeichnung aussprechen?“ „Welche Auszeichnung denn, lieber Professor?“ „Kun, Majestät reden mich beständig mit „Professor“ an, obgleich...“ „Ah, das ist ja gut“, unterbrach der Kaiser hell auflachend und sich mit der Hand vor die Stirn schlagend, „so vergesst sich zu sein! Sie sind also noch gar nicht einmal Professor? Na, was nicht ist kann ja noch werden — was ich gesagt habe, habe ich gesagt. Adieu, lieber Herr Professor!“... und damit bestiegen der Kaiser und seine Begleitung die draußen harrenden Automobile. Am Nachmittag desselben Tages aber hatte der geistesgegenwärtige Organist Walter Fischer von der Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche hochbeglückt sein Patent als wohlbestellter Professor der Musik in Händen.

Verprechen auf der Bühne.

Zu der jüngst auch von uns getragenen Notiz über einen „Versprecher“ im dramatischen Fache wird geschrieben: Fast jede Bühne hat gleich dem Burgtheater in Joseph Altmann ihren Versprecher oder ihre Versprecherin. Die vortreffliche Tragödin eines süddeutschen Hoftheaters hatte vielfach unter der Neigung zu leiden, sich in der Hitze zu versprechen. Als sie einmal das Gretchen im Faust zu spielen hatte, tönte zum Entsetzen des Spielleiters und zum Ergötzen der Kollegenschaft von ihren Lippen: „Nach ihm nur geh' ich zum Fenster hinaus.“ Und als Jungfrau von Orleans wünschte sie sich in der Szene mit ihren Schwestern vor der Kathedrale von Reims flüt: „und eine Wittin will ich wieder werden.“ „eine Jungfrau will ich wieder werden.“ Ein Darsteller auf der gleichen Hofbühne, der zu sagen hatte: „Es ist nicht meine Taktik...“ bemerkte allen Ernstes: „Es ist nicht meine Taktik.“ Im Publikum schien man diesen lapsus linguas übrigens nicht bemerkt zu haben, und so tat er dem tiefen Eindruck, den Schneiders bedeutender Herzog von Friedland auf jeden machte, keinen Eintrag. Es ist dies bezeichnend, und alle Bühnenkünstler wissen davon zu erzählen, daß Versprechungen, auch die komischsten, vom Publikum zumeist überhört werden, wenn der Sprecher durch sie sich nur selbst nicht aus der Fassung bringen läßt.

— Mißverstanden. Junge Frau: „Ach, lieber Mann, der Köchin ist ein Malheur passiert; sie hat die Schnitzel anbrennen lassen. Sie ist noch so jung und unerfahren. Was meinst du, wenn du anstatt der Schnitzel zum Frühstück einen Rüh befamst?“ — Junger Ehemann: „Gut, laß sie hereinkommen!“

Handel und Volkswirtschaft.

Schlacht-Vieh-Markt Stuttgart.

24. Februar 1911.

Zugel. Tier:	Schaf:		Rinder:		Schweine:	
	285	271	285	271	285	271
	Erlös aus 1/10 Rilo Schlachtgewicht:					
Ochsen	1. Qual. von — bis —	2. Qual. „	1. Qual. „	2. Qual. „	3. Qual. „	4. Qual. „
Bullen	1. Qual. „ 69 „ 72	2. Qual. „ 4 „ 8	1. Qual. „ 97 „ 102	2. Qual. „ 92 „ 95	3. Qual. „ 80 „ 83	4. Qual. „ 73 „ 75
Stiere	1. Qual. „ 80 „ 83	2. Qual. „ 77 „ 79	1. Qual. „ 80 „ 83	2. Qual. „ 73 „ 75	3. Qual. „ 70 „ 71	4. Qual. „ 61 „ 63
Kühe	1. Qual. „	2. Qual. „	1. Qual. „	2. Qual. „	3. Qual. „	4. Qual. „

Verlauf des Marktes: mäßig belebt

Baden-Baden, welches bisher für die Fremden Kur- tage frei war, erhebt vom 1. März ab folgende Kurtagel- für die ersten 10 Tage und die nächsten 10 Tage des Aufent- halts je für eine Hauptkarte 8 M., für eine Beilarte 4 M. (Teilkarten 4 bzw. 2 M.). Bei einem Aufenthalt bis zu einem Monat für eine Hauptkarte 20 M., für eine Bei- larte 10 M. (Teilkarten 14 bzw. 7 M.). Bei einem Aufenthalt bis zu 3 Monaten für eine Hauptkarte 30 M.

für eine Beilarte 15 M. (Teilkarten 24 bzw. 12 M.). Bei einem Aufenthalt bis zu 6 Monaten für eine Haupt- larte 40 M., für eine Beilarte 20 M. (Teilkarten 32 bzw. 16 M.). Bei Lösung einer Jahreskarte für das Kalender- jahr für eine Hauptkarte 50 M., für eine Beilarte 25 M. (Teilkarten 40 bzw. 20 M.). Die Bestimmungen treten am 1. März d. J. in Kraft.

* Heute und morgen finden die Eröffnungsvorstellung des Kinematographen im Lindenjaale statt. Das Programm ist ein sehr reichhaltiges und ist deshalb der Besuch sehr zu empfehlen.

Druck und Verlag der Verch Hofmannschen Buchdruckerei in Wildbad. Berantw. Redakteur E. Reinhardt, Badisch.

Turn-Verein Wildbad.

Samstag, den 26. Februar 1910,
abends 8 Uhr,

Versammlung

im Gasthaus zum „Ventilhorn“ (Gempel), betr. Winter-Gan-
Turnfahrt (Kriegsspiele)
Zahlreiche Beteiligung erwünscht.

Der Vorstand.


**Hotel
Uhlandshöhe**

Sonntag, d. 27. Februar cr.,
von nachmittags 3 Uhr ab,

Großes Konzert

Hierzu ladet freundlichst ein

Fritz Schmid.

Prima Tellerfulzen

Nächste Woche trifft ein Waggon

Saat- und Speisekartoffel

für mich ein, und nimmt Bestellungen hierauf entgegen

Karl Tubach.

Feste Anstellung

mit Monatslohn erhält unbescholtener fleißiger Herr nach kurzer Probezeit. Aufgeweckter Arbeiter oder Handwerker wird ebenfalls berücksichtigt.

Man wende sich schriftlich unter

R. A. 1873 Hauptpostlagernd.
Pforzheim.

Danksagung.



Für die vielen Beweise herzlicher Liebe und Teilnahme, welche wir während der Krank- heit und nach dem Hinscheiden unseres lieben Vaters, Großvaters, Schwiegervaters und Onkels

Friedrich Treiber

von allen Seiten erfahren durften, für die vielen Blumen- spenden, für die zahlreiche Begleitung zur letzten Ruhestätte, für den schönen Gesang der Herren Lehrer sowie den Trägern sagen herzlichen Dank

die trauernden Hinterbliebenen
Familie Christian Hammer.

Wildbad, den 26. Februar 1910.



Todes-Anzeige.

Verwandten, Freunden und Bekannten die schmerzliche Nachricht, daß unser lieber Vater, Großvater, Urgroßvater, Schwiegervater und Onkel

Wilhelm Gottlieb Seyfried,

Fuhrmann,

nach kurzem Krankenlager, im Alter von 75 Jahren, gestern nachmittags 4 Uhr sanft entschlafen ist.

Um stille Teilnahme bitten

die trauernden Hinterbliebenen.

Sprollenhäus, den 25. Februar 1910.

Beerbigung: Sonntag nachmittags 3 Uhr.

Drucksachen aller Art

stellt schnell und preiswert her B. Hofmannsche Buchdruckerei.

Einige Exemplare des „Freien Schwarzwälder“ von gestern
Nr. 46
werden zurückgekauft.

Zwangs- Versteigerung.

Am Montag d. 28. Febr. cr.,
von nachmittags 2 Uhr ab, werden im
Hotel Uhlandshöhe

1 Fäßchen mit 30 Etr.
Madeira

1 Fäßchen mit 33 Etr.
Malaga

ca. 350 Etr. Rot-Wein

ca. 150 Etr. Weiß-Wein

im Wege der Zwangsvollstreckung öffentlich gegen Verzählung ver-
steigert, wozu Kaufliebhaber einladet
Gerichtsvollzieher: B o t t.

20 Mark

und mehr sparen Sie, wenn Sie
Ihre Nähmaschinen und Fahr-
räder hier einkaufen, empfehle solche
in nur guter Qualität, bestes
Material, feine Präzisions-Arbeit.

Heinrich Bott.

Reparaturen gut und billigst.

F. C. S. W.

Sonntag, den 27. Februar,
Wettspiel

der 1. Mannschaft „Schwaben“ Wild-
bad gegen 1. Mannschaft des F. C.
„Teutonia“ Pforzheim
auf dem hiesigen Sportplatz.

Sonntag morgen:

Training.

Suche für dauernd 3, mieten

Kl. Häuschen

3-4 Zimmer

mit Garten. Nähe Bad.
Offerte an: E. Kaufmann, Heil-
bronn, Sülmerstr. 25.



Lehrerstr. 25.
(kein Laden.)

Sport Spezial-Geschäft

Schlitten

Schlittschuhe

Schneeschuhe

und

kompl. Ausrüstungen

von einfach bis feinst

und äußerst vortilhaft.

Wildbad.

Evang. Gottesdienst.

am Sonntag Oculi, 27. Febr. 1910
Vorm. 10 Uhr Predigt: Stadt-
pfarrverweser R u m p f.

Nachm. 1 Uhr Christenlehre mit den
Töchtern: Derselbe.

Abends 7/8 Uhr Bibelstunde in
der Kleinkinderschule: Stadtpfarr-
W e l l e r.

Inventur-Ausverkauf!
Ein großer Posten Velours-

Unter-Röcke

marine, braun, rot, schwarz etc., tabel-
loser Schnitt, fa. Verarbeitung hohe
Nachart, werden zum Spottpreis

von Mf. 1.60, 2.40, 3.50 bis

Mf. 8.— abgegeben.

E. Weinbrenner,

König-Karl-Str. 178.



Liederkranz

Wildbad.

Heute Abend

8 Uhr,

Singstunde

im Lokal.

Der Vorstand.

Kinematograph

Uniontheater Wildbad.

im Gasthaus zur alten „Linde“.

Grosses Eröffnungs-Programm

am Samstag den 26. Februar und Sonntag den 27. Februar 1910.

Besuch in Bistra, herrliche Naturaufnahme, koloriert.

Die Beute, Sensationsdrama.

Liebesverhältnis eines Zöglings, Humoristisch

Die Bürgschaft, Kunstfilm.

Nach dem Gedicht von Fr. Schiller in 17 Bildern. Ein Meisterwerk d. Kinematographie

Wiedererpfingte Esel, Neuester originell.

Schwasser in Paris, Aktuell,

Wandernde Kugel, alles lacht,

Rudolf von Habsburg.

Ununterbrochene Vorstellungen von 3 Uhr nachmittags bis
10 Uhr abends.

Preise der Plätze:

1. Platz 50 Pfg.

2. Platz 30 Pfg.

Kinder unter zehn Jahren zahlen halbe Preise.

Samstag von 3 bis 6 Uhr Schülervorstellung

Jeder Besucher ist berechtigt, so lange zu bleiben, bis er das ganze Programm gesehen hat

:: Programmänderung vorbehalten. ::

Die Direktion.



Schützen-Verein

Wildbad.

Sonntag, 27. Febr. cr.

Königs-Schießen

Schießen einer von Herrn Kunstmaler P f a u gestifteten

Ehrenscheibe

Aktive und passive Mitglieder sind freundlichst eingeladen.

Das Schützenmeisteramt.

Persil



Ist das zur Zeit beliebteste überall eingeführte und
bestbewährteste

selbsttätige Waschmittel

von unerreichbarer Wasch- und Bleichkraft. Kein Reiben,
kein Bürsten, kein Waschrill. Garantiert unschädlich
für die Wäsche und vollkommen gefahrlos im Gebrauch!

Millionenfach erprobt! Überall erhältlich!

Alleinige Fabrikanten: Henkel & Co., Düsseldorf,
auch der seit 34 Jahren weltbekannt

Henkel's Bleich-Soda

Inventur-Ausverkauf.
Einige Hundert weiße Damen-

Taghemden

und Beinleider, verschiedene
Fassons, Crois, mit Stiderei und
Festongarnitur, werden zum Spott-
preis von Mf. — 95, 1.—, 1.40,
1.60, 2.— etc. abgegeben.

E. Weinbrenner,

König-Karl-Str. 178.

Inventur-Ausverkauf!
Circa 600 Stück

Kostüm-Röcke

in allen Farben, mit reicher Treffen-
und Knopfgarnitur, werden zur
Hälfte des Wertes abgegeben,
jezt Mf. 3.50, Mf. 4.95, Mf.
6.— bis 8.80.

E. Weinbrenner,

König-Karl-Str. 178.

Inventur-Ausverkauf!

Ein großer Posten Blusen

Seide, Spitzen, Tüll, Wolle etc.
werden zur Hälfte des Wertes
abgegeben. Spitzenblusen farbig,
durchweg auf Seide gefüttert, jezt
Mf. 9.50, Seidenblusen, weiß
jezt Mf. 7.80 bis 15.—, farbig
Mf. 6.80 bis 12.—, farbige Haus-
blusen, Hemdsform, neueste Muster
jezt Mf. — 90 bis 1.95.

E. Weinbrenner,

König-Karl-Str. 178.

Prima

Filder- Sauerkraut

ist fortwährend zu haben bei
Adolf Blumenthal.